

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Wissenschaft und
Kommunikation

Call for Papers Ausgabe 52, 2024

Redaktionsschluss: 2. Februar 2024

Veröffentlichung: Juni 2024

Herausgeber:

Mag. Lukas Wieselberg
Dr. Stefan Vater



Wissenschaft und Kommunikation

Call for Papers

Eine bessere Kommunikation, die Wissen und wissenschaftliche Vorsicht und demokratischen Skeptizismus vermittelt und undifferenzierte, menschenfeindliche Skepsis in Frage stellt, sollte stets das Ziel demokratischer Öffentlichkeit sein. Dieses Ziel ist seit jeher auch bedeutsam für die Erwachsenenbildung. So war die Popularisierung von Wissenschaft, kritischem Bewusstsein und Bildung der Massen schon vor über 100 Jahren ein zentrales Anliegen der Volkshochschulbildung. Mit der Ausgabe 52 des Magazin erwachsenbildung.at fragen die Herausgeber Lukas Wieselberg und Stefan Vater nach den Besonderheiten, Herausforderungen und Praxisbeispielen von Wissenschaftskommunikation im Kontext der Erwachsenenbildung.

Spätestens mit der Coronavirus-Pandemie ist klar geworden: Wissenschaft ist etwas, das alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringt und mitgestaltet. Ohne die Expertise aus der Medizin wäre der globale gesellschaftliche Ausnahmezustand noch größer geworden, dementsprechend stark war zumindest zu Beginn das Vertrauen in ihre Vertreter*innen. Zweifellos wurden die Stimmen aus den Disziplinen, die sich mit den Folgewirkungen beschäftigen, erst später gebührend wahrgenommen: von Psychologie bis Soziologie, von Pädagogik bis Ökonomie. Sollte „die Wissenschaft“ jemals tatsächlich in einem Elfenbeinturm gelebt haben, so ist sie spätestens seit Corona daraus vertrieben worden. Selten zuvor in dieser Generation war sie so gefragt, hat sie so viel Hoffnung gemacht und musste sie so viel Kritik einstecken.

Anlass zu Kritik gibt es genügend: Wissenschaftliche Ergebnisse werden kommuniziert und strategisch eingesetzt, oft auch in Schublade abgelegt, verkauft oder geheim gehalten. Wissenschaft ist

von wirtschaftlichen und persönlichen Interessen durchdrungen. Zu Wissenschaften kann man sich im Grunde nicht nicht verhalten. Gleichgültig ob ihre Wirklichkeitsmodelle und oft profitorientierten Lösungsvorschläge akzeptiert werden, oder ob man ihrer Indienstnahme und Kommerzialisierung mit Skepsis begegnet.

Skepsis ist eigentlich eine Grundtugend der Wissenschaft. In der Coronavirus-Pandemie hat sich aber verdeutlicht, wie vielfältig der Begriff verwendet werden kann. Das Spektrum reicht von einer „aluhuttragenden“ Ablehnung von Wissenschaft und verschwörungstheoretischen Ressentiments bis zur Skepsis als Prinzip und Ethos von Wissenschaft. Gleichgültig welcher Bereich dieses Spektrums adressiert werden soll, ist das für die Kommunikation von Wissenschaft eine große Herausforderung. Es geht um die Vermittlung von Nachhaltigkeitsstudien, Klimaprognosen, Pandemiemodellen, um den Schutz durch FFP2-Masken, Impfstoffe oder um verschiedene Wirtschaftsmodelle – und um die

Frage, wie dazu Stellung bezogen wird und werden kann, argumentativ, interessiert und ja, skeptisch.

Mit den Anfeindungen verschiedener Vertreter*innen der Wissenschaft und öffentlichen Demonstrationen gegen die Corona-Politik wurde plötzlich auch die Politik hellhörig: Wissenschaftsskepsis oder -desinteresse sind in Österreich – im Vergleich zu anderen europäischen Staaten – besonders groß. Zwar haben sich die Ergebnisse einschlägiger Umfragen zu Skepsis gegenüber Wissenschaft in den vergangenen zehn Jahren kaum verändert, wenn aus abstrakter Wissenschaftsskepsis aber eine konkrete Impfskepsis wird, scheucht das selbst in Österreich die Politik auf. Flugs verstärkten die großen Institutionen ihre Kommunikationsprogramme, das Bildungsministerium unter Minister Martin Polaschek etwa schuf ein „Zehn-Punkte-Programm zur Stärkung des Vertrauens in Wissenschaft und Demokratie in Österreich“.

Eine bessere Kommunikation, die Wissen und wissenschaftliche Vorsicht und demokratischen Skeptizismus vermittelt und undifferenzierte, menschenfeindliche Skepsis in Frage stellt, sollte dabei stets das Ziel demokratischer Öffentlichkeit sein. Neu ist das nicht. Die Popularisierung von Wissenschaft, kritischem Bewusstsein und Bildung der Massen waren schon zentrale Anliegen der Volkshochschulbildung vor über 100 Jahren – freilich zumeist verknüpft mit allgemein gesellschaftlichen Emanzipationsvorstellungen. Und Paul Feyerabend stellte in den 1970er Jahren bereits die Forderung nach einer demokratischen.

Speziell im angelsächsischen Raum gibt es seit den 1980er Jahren eine lebhafte Debatte darüber, wie das „public understanding of science“ verbessert werden könnte. Nach dem anfänglichen Selbstmissverständnis, dass es reiche, mehr Wissen zu vermitteln, dann würden sich die Menschen auch mehr interessieren, gelangte man recht rasch zur Einsicht, dass nur ein „Dialog auf Augenhöhe“ das Verhältnis von Lai*innen und Fachleuten verändern könnte. So wurden Konzepte wie „public engagement“ erfunden und auf partizipative Formate wie Science Center, Bürger*innenkonferenzen und Citizen Science gesetzt.

Bei den in Österreich unter dem Einfluss der Pandemie aufgelegten Programmen scheint unsicher,

ob die Lektion „Top-Down-Belehrung bringt nichts“ gelernt wurde. Ebenso, ob das Missverständnis „Wissenschaft kommunizieren bedeutet Akzeptanz schaffen“ beseitigt wurde. Fakt ist: Wissenschaftskommunikation ist ein großes Thema für die gesamte Bildungsbranche von den Schulen bis zu den Hochschulen und die gesamte Erwachsenenbildung. Grund genug diesem Thema die Ausgabe 52 des Magazin erwachsenbildung.at zu widmen. Die Palette an offenen Fragen und möglicher Beiträge ist groß – hier nur eine Assoziationskette möglicher Themen:

- Geschichte und Paradigmenwechsel der Wissenschaftskommunikation, Einordnung der aktuellen, nach Corona eingeführten Kommunikationsprogramme
- Wissenschaft, Vermittlung und Demokratisierung von Wissenschaft in der Erwachsenenbildung
- Wie haben sich Betonung auf Outreach und „3rd Mission“ der Univeritäten auf die Inhalte von Institutionen ausgewirkt? Verändert das Kommunizieren und öffentliche „Verkaufen“ von Forschungsinhalten auch die Forschung selbst?
- Verengt die Orientierung auf eine (imaginierte) Öffentlichkeit die Perspektive der Wissenschaften oder wird sie – im Gegenteil – durch Einbeziehung und Feedback von Lai*innen (etwa durch Klimarät*innen oder andere Betroffene) erweitert?
- Gibt es in dieser Entwicklung innerhalb von Bildungsinstitutionen Verlierer*innen und Gewinner*innen (etwa Personal von Kommunikationsabteilungen)? Ändert das etwas an Hierarchien, Hackordnung und Bedeutsamkeit innerhalb der Institutionen?
- Praxisbeispiele aus Institutionen: Welche Rolle spielt Wissenschaftsvermittlung in der Erwachsenenbildung? Wie rentabel sind etwa reine Wissenschaftsveranstaltungen im Vergleich zu Sprach- oder Persönlichkeitskursen? Und welchen Anteil haben sie (deshalb) am Gesamtprogramm?
- Historische Beispiele zur Entstehung von Erwachsenenbildung aus Demokratisierungsbewegungen

und Wissenschaftspopularisierung oder Ideen demokratischer Wissenschaft

- Praxisbeispiele oder Reflexionen zu Konzepten öffentlicher, demokratischer Wissenschaft
- Erörterung möglicher Barrieren von und Widerstand gegen (geförderte oder verordnete) Kommunikationsprogramme/n
- Wissenschaftsskepsis: Was ist das eigentlich? Rückwärtsgewandtes Ressentiment, das eine vormoderne Verbindung zur Natur imaginiert, oder nötige kritische Distanz zu einem Gesellschaftsbereich, der aufs Innerste mit technologischem Fortschritt und Profitmaximierung verbunden ist?
- Internationale und vergleichende Perspektive von Wissenschaftskommunikation: Wie gehen verschiedene Länder oder Wissenschaftskulturen damit um?

Manuskript und redaktioneller Ablauf

Wir empfehlen, vor einer Einreichung die Redaktion zu kontaktieren, um sich über die geplante Einreichung abzustimmen. Die Redaktion behält sich vor, nach einem Review-Prozess Beiträge auszuwählen oder abzulehnen.

Manuskript

Bitte senden Sie Ihren Beitrag inklusive Vorschlag für ein Abstract, allfälliger Grafiken, Tabellen und Diagramme in bearbeitbarer Form, Porträtfoto (mindestens 300 dpi) mit Fotokennung sowie eine Kurzbiografie (Ausbildung, beruflicher Werdegang, Arbeitsschwerpunkte) an die Redaktion.

Review und Auswahlkriterien

Der Fachbeirat trifft gemeinsam mit den Herausgebern der Ausgabe im Rahmen eines internen Reviews eine Auswahl jener Beiträge, die für eine Veröffentlichung in Frage kommen. Ausschlaggebende Kriterien sind Aktualität des Inhalts und Korrektheit der Ausführung, Bezugnahme auf den Call und auf Österreich bzw. Transferierbarkeit internationaler

Erkenntnisse auf die österreichische Situation, Einhaltung formaler Standards (v.a. hinsichtlich Umfang und Zitierweise), zeitgerechte Einreichung sowie Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Redaktion.

Der Redaktionsschluss ist am 2. Februar 2024. Für die Aufnahme in den Review-Prozess übermitteln Sie ihr Manuskript bitte zeitgerecht der Redaktion an magazin@erwachsenenbildung.at.

Kritische Würdigung, Überarbeitung und Fachlektorat

Autor*innen erhalten rund fünf bis sieben Wochen nach Redaktionsschluss schriftlich und ggf. mündlich eine kritische Würdigung sowie die Möglichkeit, Überarbeitungen oder Ergänzungen vorzunehmen. Anschließend werden alle zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge u.a. auf Grundlage der Begutachtung einem verpflichtenden Fachlektorat unterzogen.

Veröffentlichung

Die Ausgabe 52 wird im Juni 2024 veröffentlicht. Mit der Veröffentlichung übertragen Sie dem Magazin erwachsenenbildung.at die Nutzungsrechte Ihres Artikels zur Veröffentlichung im Internet unter der Creative Commons Lizenz CC-BY, als Printausgabe und eBook im BoD-Verlag sowie zur Erfassung in Datenbanksystemen. Als Dank überweist das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung für angenommene Beiträge ein Anerkennungshonorar von 110,- bis 275,- Euro, je nach Umfang und Rubrizierung des Beitrags. Mit der Einreichung eines Manuskripts ist die Anerkennung dieser Bedingungen verbunden.

Rubriken

Um dem Titel „Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ gerecht zu werden, ist das Magazin erwachsenenbildung.at in verschiedene Rubriken gegliedert:

- Thema (15.000 bis 25.000 Zeichen)
- Standpunkt (10.000 bis 20.000 Zeichen)
- Praxis (15.000 bis 25.000 Zeichen)

- Porträt (5.000 bis 10.000 Zeichen)
- Kurz vorgestellt (5.000 bis 15.000 Zeichen)
- Rezension (5.000 bis 10.000 Zeichen)

Nähere Hinweise für Autor*innen, etwa genaue Beschreibungen der Rubriken, Hinweise zum Manuskript, den Formalkriterien von Einreichungen, dem Zitationsstandard des Mediums, dem Redaktionsablauf, dem Fachlektorat und der Veröffentlichung nachzulesen unter https://erwachsenenbildung.at/magazin/hinweise_fuer_autorinnen.

Redaktion

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
 Dr. Lorenz Lassnigg (IHS)
 Mag.^a Julia Schindler (UIBK)
 Mag. Kurt Schmid (ibw)
 Dr. Stefan Vater (VÖV)
 Mag. Lukas Wieselberg (ORF Science)

Ihre Ansprechpersonen für die Ausgabe 52

Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler
 Mag. Wilfried Frei
 Verein CONEDU
 E-Mail: magazin@erwachsenenbildung.at
 Tel.: +43 (0)316 719508-12

Herausgeber der Ausgabe

Mag. Lukas Wieselberg (lukas.wieselberg@orf.at)
 Dr. Stefan Vater (stefan.vater@vhs.or.at)

Herausgeber*innen des Mediums

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Marzabaegi, BA MA (BMBWF)
 Dr. Dennis Walter (bifeb)